

Poesie wie Brot

„Poesie wie Brot? Dieses Brot müsste zwischen den Zähnen knirschen und den Hunger wiedererwecken, ehe es ihn stillt. Und diese Poesie wird scharf von Erkenntnis und bitter von Sehnsucht sein müssen, um an den Schlaf der Menschen rühren zu können.“

Diese Zeilen aus Ingeborg Bachmanns erster Frankfurter Poetik-Vorlesung (1960) bilden das Motto dieser Rubrik, in der *Wernfried Hübschmann* Gedichte vorstellt und kommentiert.

Friederike Mayröcker
(Jahrgang 1924)
ist eine der
produktivsten Schrift-
stellerinnen ihrer
Generation. Neben
zahlreichen Gedicht-
bänden veröffentlichte
sie auch Hörspiele
und Essays. Im Jahre
2001 erhielt sie den
Georg-Büchner-Preis.

Friederike Mayröcker
lebt zurückgezogen
in Wien.

FRIEDERIKE MAYRÖCKER

mit Scardanelli

im Grunde deines Mundes,
damals wann weisz die Schwalbe
daz es Frühling wird

nachts nadelst du als Regen an mein Fenster
ich liege wach ich denke an die Nachmittage
umschlungenen Mitternächte,

vor vielen Jahren diese Rosenkugeln die
Schaafe auf der dunklen Himmels Weide

Aus: *Friederike Mayröcker, Scardanelli, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 2009, S. 12*



DIE DICHTERIN SELBDRITT

Friederike Mayröcker (geboren 1924) ist die grande dame der deutschen Literatur. Ihr Rang und ihre Leistung sind unbestritten. Das lyrische Spätwerk darf schon jetzt als einzigartig bezeichnet werden. Marcel Beyer, der aktuelle Büchnerpreisträger 2016, stellte neulich zu Recht fest: „Leben = Schreiben. Mir fiele niemand ein, für den diese Gleichung so wenig antastbar, so produktiv, schlicht unumstößlich wahr wäre wie für Friederike Mayröcker (FAZ vom 29.06.2016). La Mayröcker erlaubt sich einen radikalen Subjektivismus, eine sprachspielerische Leichtigkeit angesichts der letzten Dinge und einige Manierismen, für die jeder Anfänger von der Kritik abgestraft würde, so etwa ‚sz‘, also das alte scharfe ‚ß‘, die Ziffer 1 für den unbestimmten Artikel „ein/e“, zahlreiche Kursivschreibungen und einen eigenwilligen schwebenden Duktus. Die Lektüre ihrer Gedichte und Prosatexte verstört, beglückt und bereichert uns.

Seit dem Tod ihres Lebens- und Schreibgefährten Ernst Jandl im Jahr 2000 sind ihre Texturen vom Abschiedsschmerz und von Erinnerungspartikeln durchwirkt. So auch im vorliegenden Gedicht vom 19.1.08, das nicht An oder Für, sondern mit Scardanelli betitelt ist. „Scardanelli“ – so unterschrieb Friedrich Hölderlin in seinen späten Jahren einzelne Gedichte und datierte sie tollkühn zurück ins Jahr 1671 und voraus ins Jahr 1940. Hölderlin/Scardanelli wird hier als großer Liebender aufgerufen. Seine idealisierte Diotima (im wahren Leben die Frankfurter Bankiersgattin Susette Gontard) wurde ihm ebenso Literatur wie für die Mayröcker ihr Mann Ernst Jandl, der nun in ihren Gedichten präsent ist und naturmagisch weiterlebt: nachts nadelst du als regen an mein Fenster – und die rosenkugeln sind Pfingstrosen und erotisches Signal zugleich. Friedrich (Hölderlin) und

Friederike (Mayröcker) sind seelenverwandt und begegnen sich auf der dunklen Himmelsweide.

Dieser fragile Text ist ein schmales Fenster, das uns Einblick gewährt in den Bewusstseinsstrom der Dichterin. Er hält uns auf Abstand. Eine Schwalbe fliegt vorüber und macht noch keinen Sommer. Heitere Nachmittage und umschlungene Mitternächte werden erinnert, vor vielen Jahren, und dann ist von Rosenkugeln die Rede, Pfingstrosen vielleicht, und, in alter Schreibweise, von Schaafen. Schafe sind hier Schäfchenwolken und wie in Bertolt Brechts „Erinnerung an Marie A.“ sehr weiß und ungeheuer oben. Das einzig gültige Ordnungsprinzip im Spätwerk Friederike Mayröckers ist die Chronologie. Unter jedem Text steht ein Datum. Ob es sich um das exakte Entstehungsdatum handelt, ist dabei nicht wichtig. Entscheidend ist der Akt biographischer Beglaubigung. Das Datum ist die subjektive Signatur und somit ein Teil des Textes.

Die Nähe zu Ernst Jandl ist mit Scardanelli leichter. Das Gedicht ist ein Trauer- und Abschiedsgedicht, das den Abwesenden (Jandl/Diotima) mehr dadurch vergegenwärtigt, was es nicht sagt/verschweigt. Wahre Liebe bewahrt Distanz und Diskretion. „Wer seines Betts Geheimnis preisgibt, verwirkt sich alle Liebe“, sagt Ingeborg Bachmann, die andere große österreichische Dichterin. Die Literatur ist ein weithin offener Echoraum.

Eine Hörfassung des Gedichts „mit Scardanelli“, gesprochen von Wernfried Hübschmann finden Sie unter

.....
www.wernfried-huebschmann.de